

Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter
Band: - (1977)

Artikel: Der Bildhauer Otto Frey-Thilo
Autor: Krattiger, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-894430>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Bildhauer Otto Frey-Thilo

Im Zenit seines Schaffens und beschäftigt mit vier Reliefs für das renovierte und erweiterte Altersheim der Bürgergemeinde Rheinfelden, überschritt Otto Frey-Thilo am 16. Mai 1976 die Schwelle ins siebte Jahrzehnt. Eine Ausstellung im August/September in der Galerie im Stall in Magden nahm der Jubilar zum Anlass, über sein bisheriges Schaffen Rechenschaft abzulegen, wobei allerdings die «abstrakte Epoche» – mit Ausnahme des vor der Galerie postierten «Akrobat» – ausgeklammert wurde. Wenn auch die ungegenständlichen Plastiken, in denen es dem Künstler vor allem um klare Formen und Räumlichkeit ging, ihren berechtigten Platz im Gesamtwerk von Otto Frey haben, so muss sich doch die Rückkehr zur Gegenständlichkeit meines Erachtens zwangsläufig ergeben haben, weil diese Form der Aussage viel eher dem Wesen des Künstlers entspricht; denn der aus bäuerlichem Geschlecht stammende Otto Frey ist zu sehr Augen- und Ge-



Soldatendenkmal in der Enge; 1941. Kunststein; Länge 380 cm, Höhe 285 cm



Hl. Antonius in der römisch-katholischen Kirche; 1951. Nussbaum, Höhe 66 cm



Brunnenfigur vor dem Hotel «Adler»; 1943. Muschelkalk; Höhe 87 cm

fühlsmensch, als dass ihn ein Schaffen allein aus dem Intellekt heraus auf die Dauer befriedigen könnte. Dass er seinem Intellekt vertrauen und abstrakte Plastiken von edler Form und harmonischer Ausgewogenheit schaffen kann, hat er in zahlreichen Arbeiten bewiesen, doch kommt Otto Freys Eigenart und Eigenständigkeit in seinen gegenständlichen Plastiken, in denen er bisweilen – wie etwa in Grabsteinen – die Figur nur andeutungsweise aus dem Stein hervortreten lässt, viel überzeugender zum Ausdruck.

Die Eigenwilligkeit muss schon in jungen Jahren ein wesentlicher Charakterzug gewesen sein, unterbrach er doch als Jüngling eine Malerlehre, weil er sich nicht einem Gesinnungszwang unterziehen wollte, und auch die Bildhauerlehre, weil er instinktiv fühlte, dass ihn der vorgeschriebene Weg nicht weiterbrachte. Dank dieser, auch zu Opfern bereiten Eigenwilligkeit hat Frey von Vorbildern wie Henri Laurens, Etienne Martin, die er in Paris kennen lernte, und Jakob Probst, für den er am grossen Schlachtdenkmal in Dornach arbeitete, viel lernen können, ohne von ihnen abhängig, ohne ein Epigone zu werden. Diese Eigenwilligkeit ist deshalb auch die Wurzel der Ehrlichkeit, die aus Freys Plastiken spricht.



Rathaustüre; 1945. Eiche

Das angeborene, aber kaum ererbte künstlerische Talent machte sich schon früh bemerkbar und drängte nach Bestätigung und Betätigung. Und da es sich in überdurchschnittlichem Zeichnenkönnen offenbarte, lag es nahe, Maler zu werden, wobei ihm jedoch sein Rheinfelder Zeichenlehrer an der Bezirksschule, Paul Widmer, mit Recht riet, zuerst eine Lehre zu absolvieren. Er absolvierte sie, jedoch – zwischen 1933 und 1937 – als Bildhauer und bestand die Abschlussprüfung bei Bildhauer Eduard Spörri in Wettingen. Kaum «ausgelernt», zog er als Einundzwanzigjähriger nach Paris, das 1937 im Zeichen der Weltausstellung stand, und entdeckte in den vom Kubismus beeinflussten Plastiken des Franzosen Henri Laurens eine «neue Welt», die sich, der Ungegenständlichkeit sich nähernd, von der Kunst der Protagonisten Rodin und Maillol abzuheben wagte. In die Schweiz zurückgekehrt, besuchte Frey 1938/39 die Kunstgewerbeschule in Basel, wo er vor allem bei Otto Maier wegweisenden Unterricht empfing, wo er aber auch seine spätere Lebensgefährtin, Miquette Thilo, kennen lernte. Als freier Künstler arbeitete er in seinem Atelier in Magden und durfte die Anteilnahme so bekannter Künstler wie des Bildhauers August Suter (1887–1965) und des Malers Paul Basilius Barth (1881–1955) erfahren, die ihn in Magden besuchten und ihm den Zugang zu Bildhauer Despiau in Paris verschaffen wollten. Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges verunmöglichte leider dieses Vorhaben. Aber auch ohne Despiau reifte Otto Frey zur Persönlichkeit heran, die er schon mit dem ersten grossen Auftrag einer Grenzschutzkompanie, dem Soldatendenkmal von 1941, unter Beweis stellte, und zwar nicht nur bezüglich des Handwerks, sondern auch der künstlerischen Gestaltung einer so grossen Fläche. Ins Jahr 1943 fällt die Heirat mit Miquette Thilo und die Übersiedlung nach Rheinfelden, aber auch die Schaffung der Sockelfigur für den Brunnen vor dem «Adler»: das kauernde Mädchen mit einer Garbe, schlicht und doch ausdrucksstark. Dass er auch mit Holz umzugehen versteht, bewies er 1945 mit der künstlerischen Gestaltung der Rheinfelder Rathaustüre und 1951 mit dem «Antonius» für die neue römisch-katholische Kirche. Ein weiteres Zeugnis reifer, eigenständiger Künstlerschaft schuf er 1952 mit dem Grabmal für Förster Fritz Wunderlin, womit er dem Waldarbeiter schlechthin ein bleibendes Denkmal setzte. Von gleicher verhaltener Kraft und Dynamik ist das 1956 geschaffene Grabmal für die elf Rheinfelder Pontoniere, die auf einer Rheinfahrt bei Trübbach SG auf so tragische Weise

ums Leben kamen. Eine Skulptur von Probst'scher Wucht und Grösse, sicher in der Komposition und spannungsvoll durch die Wechselwirkung von glatten und rauhen Flächen.

Elf Jahre später schuf Frey den Brunnen für den Waldfriedhof: ein kreisrundes Becken aus Laufener Kalkstein, für dessen Gestaltung sich der Künstler durch die Örtlichkeit inspirieren liess – und das heisst: von Symbolen für Tod und Leben, Sein und Vergehen, die er zu einem ornamentalen Relief ringsum verband, während aus der Mitte der Schale das Wasser aufsteigt, sich nach vier Seiten, entsprechend den Himmelsrichtungen, verströmt und vom Becken, dem Urgrund, wieder aufgenommen wird. Ein Brunnen, der bei allem Formenreichtum



Pontonierdenkmal auf dem Waldfriedhof; 1957
Laufener Kalk; Länge 220 cm, Höhe 250 cm



Brunnen auf dem Waldfriedhof; 1967
Laufener Kalk; Durchmesser 250 cm, Höhe 75 cm



Brunnen beim Altersheim Lindenstrasse; 1963
Laufener Kalk; Durchmesser 151 und 131 cm, Höhe 54 cm

eine wohltuende Ruhe ausströmt und aufzeigt, wie sehr auch ungegenständliche Plastiken Freys von Empfindungen und religiös-philosophischen Gedanken ausgehen und nicht nur Spiel mit Formen sind. Für Basel hat Alexander Zschokke eine Reihe öffentlicher Kunstwerke geschaffen, für Bern desgleichen Max Fueter; Rheinfelden darf sich glücklich schätzen, in seinen Mauern einen Bildhauer zu haben, der mit seinen Werken das Stadtbild, wozu auch der Waldfriedhof und die nähere Umgebung zu zählen sind, wertvoll bereichert hat und hoffentlich auch in Zukunft noch bereichern wird.

Hans Krattiger